

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

## **Jutta Richter: Helden. Hanser 2013**

vom 15.11.2016

Nach der Vorleserunde werden im "Blitzlicht" reihum Lektüreerfahrungen geäußert. Insgesamt erschien Jutta Richters Kinderbuch den Teilnehmer/-innen unspektakulär: Eingangs dachten viele, es handele sich nun um die Geschichte eines Kinderstreichs, der aufgeklärt wird oder auch nicht, und waren dann überrascht, auch befremdet oder gelangweilt, dass allerhand Weiteres erzählt wurde, was diesen Handlungsauftritt in den Hintergrund treten ließ. Das Ende wurde meist kritisiert: So viele Konflikte in der Geschichte, und dann werde alles plötzlich gut! Mehreren von uns gefiel an dem Buch, dass es in Details eindrücklich an eigene Kindheitserfahrungen erinnert hat. Aber insgesamt wurde das Buch doch leicht abwertend als "nette Kindergeschichte" eingeordnet, die nicht viel enthält, "worüber man stolpert". Und: Ist das wirklich eine Kindheit im 21. Jahrhundert? Ganz ohne Elektronik? Die Erzählung könnte auch in den 1950er oder 60er Jahren spielen. Erzählt wird aus der Perspektive der 10-jährigen Mia, die mit ihrer gleichaltrigen Freundin Corinna und mit dem 11-jährigen Felix im langen, heißen und ereignislosen Dorfsommer am Bahndamm zündelt. Es passiert nichts weiter Schlimmes, aber die Kinder bekommen doch einen ordentlichen Schreck und werden auch noch von der Zeitung als Helden gefeiert, weil sie vermeintlich das Feuer zu löschen versuchten, bis die Feuerwehr eintraf. Nun plagte sie das Gewissen. Aber die Freunde sind eine Detektivbande; sie retten und versorgen Kätzchen, beobachten andere Dorfbewohner, halten den gleichaltrigen Lukas auf Abstand, der unbedingt mit-tun will, und haben ansonsten noch andere Sorgen: Mias Eltern streiten sich, sie steht zwischen dem defensiven, liebevollen Vater und der eher garstige Mutter. Corinna hat es härter getroffen: Ihr Vater ist im fernen Bahrein nicht lediglich auf Montage, wie alle im Dorf glauben sollen, sondern hat sich tatsächlich von der Mutter getrennt, die in ihrem Kummer nachts trinkt und die Teller an die Wand wirft. Felix hat schließlich schon lange Zeiten im Heim verbracht und große Angst, dorthin wieder geschickt zu werden, wenn seine Mutter ihn wieder nicht gut versorgen kann oder wenn sein Zündeln herauskommt. All das wird eher beiläufig und ganz aus der kindlichen Perspektive in episodischem Erzählen deutlich. Zwischen die im Präteritum erzählten Handlungsstränge sind im Präsens geschriebene Situationen gesetzt, die vor allem Mias Familienleben szenisch vorstellen. Als die Kinder glauben müssen, dass ein dorfbekannter Säufer der Brandstiftung überführt wurde, gestehen sie ihm schließlich ihr Verschulden. Die Geschichte endet in einem versöhnlichen Straßenfest, zu dem Felix' Mutter und sogar Corinnas Vater aus der Wüste erscheinen.

Womöglich verdient das Buch einen zweiten Blick? Es eröffnet viele Themen: Kinderfreundschaft und die spannungsreichen Macht- und Ausgrenzungsspiele in der kleinen Clique, die so genau beobachtet und unspektakulär erzählt sind, es zeigt den kindlichen, schon leise zweifelnden, aber noch ganz kritiklosen Blick auf die Eltern, auf die Themen der Erwachsenen vom Getratsche an der Fleischerteke über die Abwertung von anderen bis zu all dem, worüber nicht geredet wird. Eigentlich hat das Buch nicht zu wenig Handlung, sondern so vieles ist angesprochen und doch nicht auserzählt, nur genannt in einer realistischen Welt, in der die Beziehungen unter der Oberfläche des Gesagten bleiben, aber doch deutlich werden. Auch auf das Ende schauen wir erneut: Tatsächlich wird nicht gesagt, dass Corinnas Familie nun wieder heil sei, bloß dass Vater auftaucht, wie es manche von uns verstanden haben. Gleichwohl wird ein schönes Nachbarschaftsfest gefeiert und die Weinflasche sicherheitshalber ganz nach hinten gestellt.

Der Text ist so subtil, wird im Blick auf den Literaturunterricht gesagt - so viel wird erzählt, was Kinder kennen, aber wohl wie die Helden im Buch kaum aussprechen oder einordnen können. Gerade weil es keine "Konflikte" sind, sondern Sorgen, mit denen gelebt wird und die bleiben, und weil kurz und konzentriert in einfacher Sprache erzählt wird, ist es ein kindgerechtes Buch, meinen einige. Es ist eine "ein bisschen langweilige Abenteuergeschichte", wird gesagt, an der gelernt werden kann, das Literatur auch das kann: Das Normale so erzählen, das etwas daran sichtbar wird, was man vorher noch gar nicht gesehen hat. Unser lebendiges und interessantes Gespräch hat gezeigt, dass das Buch Potentiale für Gespräche und Handlungsaufgaben hat, die wir uns gut mit 10-Jährigen vorstellen können.

cr